



Ob ich mitwirke kann ich nur selbst bestimmen

Dafür dass Partizipation wirklich stattfindet, sorgen nicht geschaffene Strukturen, sondern die Qualität der gelebten Beziehungen

Liebe Kollegin, lieber Kollege

„Grundsätzlich sage ich, was du zu tun hast. Die Unterrichtsplanung und Gestaltung der Schule ist Chefsache. Wir laden dich aber gelegentlich zu einer Sitzung ein, an der du deine Wünsche und Ideen einbringen kannst.“

Wie geht es dir wenn eine Schulleitung oder Behörde, fühlbar oder offen, eine solche Haltung vertritt, oder bei dir das Gefühl von Fremdbestimmtheit weckt?

Übergangen, ohnmächtig, verletzt? Mit wieviel Schwung und Freude kannst du arbeiten, wenn dein Potenzial weder gefragt noch gefördert wird?

So ergeht es häufig den Schülerinnen und Schülern. Wenn jemand engagiert mitbestimmen, sich voll einbringen und motiviert arbeiten soll, muss er sich als ganze Person wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen. Wer sich fremdbestimmt und eingeschränkt fühlt, wirkt nicht mit. Das ist bei Kindern nicht anders als bei uns Erwachsenen.

Kinder müssen sicher sein, dass uns ihr Wohlergehen wichtig ist und wir uns wünschen, dass sie sich uns mitteilen. „Schön dass du da bist, genau so wie du bist!“ wäre die pädagogische Botschaft, die wir Kinder täglich spüren lassen müssten. Wenn wir ihnen so begegnen, fühlen sie sich nicht nur wahrgenommen, sondern grundsätzlich erwünscht und gestärkt - getragen in Beziehungen, statt gehalten unter Bedingungen. Kinder sitzen dann nicht mehr gezwungenermassen in der Schule und wirken mehr oder weniger mit. Sie erleben sich als Teil einer Gemeinschaft, innerhalb derer ihnen Räume der Selbstbestimmung gewiss sind.

Lebendige Beziehungen sind von Vertrauen geprägt. Kinder erleben unser Vertrauen in sie, in dem wir ihnen, immer wieder neu, Freiräume schenken. Dazu gehört alle unsere Absichten offen zu legen und dafür zu sorgen, dass in der Schule niemand blossgestellt oder beschämt wird. Wenn uns dies gelingt, helfen wir nicht nur Potenzial entfalten - wir öffnen Herzen und bilden Menschen. Menschen die sich mitteilen, die andern wahrnehmen, sich für Gemeinsames interessieren und engagieren.

Dass Partizipation wirklich stattfindet, hängt nicht von den geschaffenen Mitsprachemöglichkeiten, sondern von der Qualität der gelebten Beziehungen ab.

Die Villamonte in Galgenen (SZ) ist eine der wenigen unterrichtsfreien Schulen Europas. Hier entscheiden die Kinder nicht nur jederzeit selber was tun. Sie entscheiden im Kindergarten auch wann sie sich schulreif fühlen, wann sie von der Unter-, in die Mittel-, in die Oberstufe wechseln und schlussendlich auch, wann sie bereit sind, die Schule zu verlassen. Sie müssen nicht aufräumen oder kochen, sie dürfen sich für die

Gemeinschaft engagieren, was ermöglicht, dass sie es wollen. Neben einigen fixen Hausregeln vereinbaren die Kinder fast alles unter sich, erproben und verändern ihre Abmachungen immer wieder.

Dieses Beispiel zeigt: Freiheit führt weder zu Wildwuchs noch zu Untätigkeit, im Gegenteil. Nach der Schulzeit lernen diese Kinder verschiedenste Berufe oder besuchen weiterführende Schulen. Wie alle andern Kinder. Aber: sie wissen wer sie sind und sind mit dem, was sie tun, verbunden. Sie wollen es wirklich selbst. Was dies wert ist wissen alle, die die Lebensmitte überschritten haben.

Die Primarschule Geuensee (LU) ist kein Sonderfall wie die Villamonte. Sie ist eine Staatsschule, die ihren eigenen, möglichen Weg geht. Auch hier lebt eine Gemeinschaftskultur, in der jedes Kind erfährt, dass sein Befinden und seine Bedürfnisse wichtig und mitteilenswert sind. Bereits im Kindergarten gibt es niederschwellige Formen wie Stimmungsbarometer, um seine Befindlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Wer ein Problem oder Anliegen hat, kann dies ebenfalls im betreffenden Bereich an der Wand signalisieren. In den altersgemischten Klassen gibt's täglich individuelle Einzelarbeitszeit. Mit Freiarbeit und der Arbeit an Themenheften wird das selbstbestimmende Lernen gezielt gefördert. Für die kleinen Pausen wurde die Schulklingel abgeschafft, die Kinder machen sie individuell mit einem Küchenwecker.

Konflikte werden mit dem Modell der Friedensbrücke bearbeitet: Wer nach der Pause etwas mit einem Schüler aus einer andern Klasse zu bereinigen hat, kann dies sofort tun. Das Anliegen wird bei den Lehrpersonen angemeldet und gleich geklärt.

In dieser Schule lernen die Kinder, dass sie gefragt sind und es auf sie ankommt. Wer lernen darf sich um seine eigenen Bedürfnisse zu kümmern, wird auch frei um sich am Ganzen zu beteiligen.

Übrigens begann der Veränderungsprozess in Geuensee vor 15 Jahren nicht, um die Situation für die Kinder zu verbessern. Am Anfang stand der Kollegiumswunsch, das Alleinkämpfertum des Lehrerberufs zu überwinden und mehr im Team zu arbeiten - aus der Frage, wie man zu mehr Teamarbeit im Kollegium kommt wuchs ein integratives Schulsystem mit altersgemischten Klassen und differenzierten Partizipationsformen.

„Dass unser Schulmodell funktioniert, getragen und gelebt werden kann, hat auch mit der sehr hohen Teamkultur zu tun.“ sagt die Schulleiterin Daniela Hofer. „Unsere Lehrpersonen arbeiten miteinander und wissen voneinander. Wir tragen die Verantwortung gemeinsam. Ich glaube eine unserer ganz grossen Stärken ist: Wir leben Partizipation und Beziehung vor!“

Es scheint also keine Rolle zu spielen, in welchem Bereich man damit beginnt für mehr Partizipation zu sorgen. Es vorzuleben ist aber sicher ein guter Anfang, um alle Beteiligten für eine entsprechende Schulkultur zu gewinnen.

Mehr Infos: www.villamonte.ch www.schule-geuensee.ch

Christian Wirz

Christian Wirz



MenschenBildung – Kindern begegnen

Blümlimattweg 23, 3600 Thun

T 033 534 31 34 | info@menschenbildung.ch | www.menschenbildung.ch